

WZ 27.10.95

## Mißbrauchsprozeß: Zeugin sieht sich diffamiert

Ehemalige Wormser „Wildwasser“-Mitarbeiterin: Kinder sollten sich vom Geheimhaltungsdruck befreien

Br. MAINZ (Eig. Bericht) — In den Wormser Kindesmißbrauchsprozessen hat sich gestern eine ehemalige Mitarbeiterin der Schutzorganisation „Wildwasser“ gegen Behauptungen von Verteidigern verwahrt, sie habe als „verlängerter Arm der Staatsanwaltschaft“ gewirkt und mutmaßliche Mißbrauchsoffer suggestiv beeinflusst. Ute P. (43) machte ihre Zeugenaussage im Beistand einer Rechtsanwältin. Sie wolle sich damit vor diffamierenden Angriffen seitens der Verteidigung schützen, erklärte P. am Rande des Prozesses. Bis in die jüngste Vergangenheit seien ihr „islamisches Sendungsbewußtsein“ und „fanatischer Feminismus“ unterstellt worden.

Den 24 Angeklagten der insgesamt drei Worms-Verfahren wird vorgeworfen, in mehr als einhundert Einzelfällen leibliche Kinder, Nichten und Neffen geschändet und zur Produktion von Pornofilmen mißbraucht zu haben. Geständnisse gibt es nicht. Die Anklage stützt sich auf medizinische Sachverständige und die Aussagen von Kindern. Mehrere der heute Zwei- bis Zehnjährigen waren zur Wormser Kinderschutzorganisation „Wildwasser“ gebracht worden, nachdem Kinderärzte Mißbrauch diagnostiziert hatten. Gegenüber Ute P. hatten Kinder Erwachsene belastet. Für mehrere Verteidiger war P. im Laufe der Prozesse zur regelrechten Feindfigur geworden;

sie werfen ihr vor, Kinder — gewollt oder ungewollt — suggestiv beeinflusst und damit zu falschen Verdächtigungen verleitet zu haben.

„Die Zeugin P. ist eine Zeugin wie jede andere. Das Gericht hat ihr gegenüber eine Fürsorgepflicht und wird von dieser nötigenfalls auch Gebrauch machen“, hatte der Vorsitzende Richter Hans E. Lorenz vor Beginn der Zeugenbefragung gemahnt.

Das Ziel ihrer Arbeit sei ausschließlich der Schutz und das Wohl der Kinder gewesen, betonte die Zeugin P. gestern. „Der Schutz der Kinder ist in der Regel aber nicht durch Strafverfolgung zu erreichen“, so P. Bei der Befragung mutmaßli-

cher Mißbrauchsoffer sei es ihr nicht darum gegangen, „gerichtsverwertbare Fakten herauszubringen“. „Man muß den Kindern vielmehr die Chance geben zu sprechen, damit sie sich von Geheimhaltungsdruck befreien können.“ P. schilderte gestern auch eine Szene aus dem Jahr 1993; ein damals fünfjähriges Mädchen habe berichtet, wie es von zwei Angeklagten, nämlich seiner Mutter und seinem Großvater, mißbraucht worden sei.

Der weiteren Vernehmung der Zeugin P. in den nächsten Wochen kommt im Hinblick auf Entstehungsgeschichte und Glaubwürdigkeit der Kinderaussagen prozeßentscheidende Bedeutung zu.